

Nachkommen des Lusus, des fabelhaften Hühnerrn der Portugiesen, von dem auch das Land „Lusitanien“ heißt. Der Kern, um den sich die ganze Dichtung krystallinisch angelegt hat, ist die Umschiffung Afrika's und die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien; hieran schließt sich in Epischen die ältere Geschichte Portugals und prophetisch die Geschichte der nach Vasco gemachten Entdeckungen. Die Dichtung ist Renaissance-dichtung, und die Art und Weise, wie sie dieß ist, ist ihre Schwäche. Das antiit-mythologische Bewußtsein ist in Wirklichkeit mehr als bloße Allegorie, es ist ein paralleles Nebeneinanderlaufen von Christenthum und Heidenthum, obwohl Camoens im Schlußgesang deutlich genug seine correcte Auffassung der Sache ausspricht. Unserem Geschmack entspricht freilich diese „Geschmacksverirrung“ nicht mehr. Was der Dichtung Camoens' einen besondern Reiz verleiht, ist der Umstand, daß sie ein maritimes Epos ist im vollen Sinne des Wortes; Vieles erinnert an Vergil, aber die Idee und das Ideal derselben ist wesentlich von Vergil verschieden. — Nachahmer fand Camoens in Jeronymo Corteal und Francisco Rodriguez Lobo (O condestabre de Portugal, ein historisches Gedicht, Corte na Aldem und Schäferromane). Das 17. Jahrhundert war die Zeit der Sonettendichtung; hierin ragen hervor Manoel de Faria e Sousa (1590—1649), Thomas de Noronha, Antonio Barbosa Bacellar (1610—1663), Simão Botelho Coelho, Fernão Correa de la Cerda, Bischof von Porto, die Dominicanerin Dolante do Leo (1601—1693), Andre Nunez da Silva, ein Theatinermonch. Dieser Moderichtung entgegen stand Jacinto Freire de Andrada, welcher mit scharfem Blic den thörichten Geschmack seiner Zeit bekämpfte (Narciss, Polypthem und Galathen). Antonio José da Silva, ein brasilianischer Jude, brachte eine Art komischer Opern; es wurde eine Academia real gegründet, und Silva war gefeiert wie ein Molière. Ein anderer Dichterverein war die „Arcadia“, zu welcher Antonio Correa Garças und Antonio Diniz da Cruz e Silva (O hyasope, heroisch-komisches Gedicht) gehörten. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts lebte Francisco Manoel do Nascimento (1734—1819) aus Lissabon, ein Vertreter des strengen Classicismus, und Manoel Maria Barbosa de Bocage (1766 bis 1805), Verfasser von Sonetten und See-epiken (Schule der „Elmanisten“, im Gegensatz zu den Anhängern des Nascimento, den romantischen „Silvestisten“). José Agostinho de Macedo schrieb ein Schmahgedicht (O Oriente) gegen Camoens. Eine neue Periode der Dichtkunst eröffnete João Baptista Almeida Garrett (1799—1854), der in seinen Dichtungen (Donna Branca, Das Leben Camoens', Adozinda, Die Leher des Musins) sich an Byron, Scott und Lamartine anlehnte; warmer Gefühlsausdruck und Patriotismus sind Vorzüge seiner Dichtungen, auch sammelte er die portugiesischen Romane. Bedeu-

tend ist ferner Antonio Feliciano de Castilho (1800—1875) aus Lissabon durch liebliche Natur Schilderungen und Uebersetzungen. Religiös-poetische Dichtungen im liberalen Sinne leistete Alexandro Herculano de Carvalho e Araujo aus Lissabon (1810—1877; A voz do propheta, A harpa do crente, O Monasticon, ein Roman). Ähnliche Richtung vertreten Theophilo Braga (geb. 1843 auf den Azoren), Machado; Garrett's Richtung Francisco Gomes de Amorim (geb. 1827 zu Avelomar; Der Gedächte, Der Rassenhaß, Der Getaufte), José Mendes Real da Silva (geb. 1820 zu Lissabon); volkstümliche Gedichte rühren her von Luis Augusto Palmeirim; hochgeschätzt ist Thomas Ribeiro (Dom Jaime, ein Epos). Als Romanschriftsteller sind zu nennen José Alencar (geb. 1830 in Brasilien), Joaquino Manoel de Macedo (geb. 1820, Professor in Rio de Janeiro), Manoel Eduardo de Gorostiza (geb. 1791 in Vera-cruz), José Peon y Contreras (1843 in Merida de Yucatan) und Manoel Araujo Porto-Alegre (geb. 1806 zu Rio Pardo). Den modernen „Realismus“ vertritt Eça de Queiroz, Satiriker ist Guerra Junqueiro, die Dorfgeschichte cultivirt Julio Diniz. Von neueren brasilischen Dichtern sind zu nennen Domingos José Gonçalves de Magalhães, Antonio Gonçalves Diaz (geb. 1823). (Vgl. Norrenberg, Allgemeine Literaturgeschichte, Münster 1882, 2 Bde.; Karpeles, Allgem. Geschichte der Literatur, Berlin 1891, 2 Bde.; Scherr, Allgem. Gesch. der Literatur, 7. Aufl., Stuttgart 1887, und die daselbst [I, 469] angeführten Quellen; Stord, Uebersetzung der Dichtungen Camoens', Paderb. 1880—1883, 5 Bde.; Eitner, Uebersetzung der Lusaden, Hildburghausen 1869.) [Macedo.]

Posen, Erzbisthum in Preussisch-Polen. Die Hauptstadt des gleichnamigen preussischen Regierungsbezirks und der gleichnamigen Provinz Posen, polnisch Poznań, eine der ältesten und bedeutendsten Städte im ehemaligen polnischen Reiche, an der Mündung der Zybina in die Warthe, mit 70 000 je zur Hälfte polnischen und deutschen Einwohnern (ca. 39 000 Katholiken, 24 000 Protestanten, 7000 Juden), hat 15 katholische, 5 protestantische Kirchen und mehrere Synagogen. Von den katholischen Kirchen sind hervorzuheben der 1775 erbaute Dom, die Stadt-(vormals Jesuiten-) Kirche, ein Meisterwerk italienischer Baukunst, und die alte Marienkirche. Das 1874 vollendete prächtige Gebäude des 1875 aufgehobenen Klosters der Damen des heiligsten Herzens Jesu ist jetzt als Hospital eingerichtet. Neben dem (theoretischen) Priesterseminar (das praktische ist in Gnesen) gibt es ein Gymnasium, ein Realgymnasium, ein israelitisches Lehrer-, ein Lehrerinnenseminar, eine Taubstummenanstalt, ein Krankenhaus der Grauen Schwestern, eine Diaconissen-Krankenanstalt, ein städtisches Krankenhaus, mehrere Hospitäler und Waisenhäuser. Bischofssitz wurde Posen mit der Einführung des